

Wenn der Hund Stress hat

Die Tiere senden unübersehbare Zeichen

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was Stress mit Ihrem Hund zu tun hat, denn er liegt gerade völlig entspannt in seinem Sessel. Dazu später mehr. Bei uns Menschen gehört es ja schon zum modernen Lebensstil, ständig „im Stress“ zu sein, sich keine Pause zu gönnen, unter Druck zu stehen und von einem Termin zum nächsten zu hetzen. Wie wir wissen, bezahlen wir diese Einstellung häufig mit Zivilisationskrankheiten. Bei allen Säugetieren, sowohl bei der Maus, bei der Ratte als auch beim Menschen und beim Hund laufen die Stressreaktionen in vergleichbarer Weise ab. Daher lassen sich Ergebnisse aus Versuchen mit einer bestimmten Art im wesentlichen Punkten auf andere Säugetiere übertragen. Und der Hund? Wie bei jedem höheren Lebewesen wird auch der Hundekörper durch äußere und innere Umstände in Alarmbereitschaft versetzt: sogenannte Stresshormone (Adrenalin, Noradrenalin, Cortisol) werden vom Körper verstärkt gebildet und gelangen ins Blut. Der Blutdruck, Atmung und Herzschlag steigen an, bzw. werden schneller, während die Durchblutung der Haut, der Verdauung, die Eiweißbildung sowie Denkprozesse vom Körper auf Sparflamme geschaltet werden. Dieser Zustand kann zwar kurzfristig eine schnelle Reaktion auf Gefahr ermöglichen (Flucht oder Angriff) macht aber auch den Hund langfristig physisch und psychisch krank. Und das kommt

leider häufiger vor als Sie es sich vorstellen. Hunde leben schon von vornherein in einer für sie völlig unnatürlichen Welt, für Stadthunde trifft das noch stärker zu. Wenn dann der Mensch – zuerst der Züchter, dann der spätere Besitzer – versäumt, den Hund in den ersten Lebensmonaten behutsam an all die Situationen des späteren Alltages (Stichwort: Sozialisation) zu gewöhnen, ist ein Hundeleben in ständigem Stress vorprogrammiert. Hinzu kommen noch viele kleinere und größere Unachtsamkeiten, unsere Hunde noch zusätzlich in Stress versetzen: z.B. Lärm, harte Ausbildungsmethoden, kaum Ruhe (in kinderreichen Familien), häufige Renn- und Ballspiele, Überforderung (durch Training, Vermenschlichung etc.), stundenlanges Alleinsein, Aufregung beim Hundesport, zu viele oder auch keine Regeln im Alltag etc. Diese Liste ist nur eine kleine Auswahl und lässt sich individuell verlängern. Tierheimhunde sind in ganz besonderer Weise von Stress betroffen. Sei es, dass der Hund von seinem Besitzer abgegeben wurde, sein Herrchen/Frauchen verstorben, der Hund ausgesetzt oder über Nacht an der Tierheimpforte angebunden wurde. Hunde haben große Angst wenn seine Bezugsperson fort ist. Es bleibt zu bedenken, dass es für ein Rudeltier nicht selbstverständlich ist, von seinem Sozialverband getrennt zu werden und allein zurückzubleiben. Da in

Tierheimen Hunde wegen Platzmangel auf begrenztem Raum gehalten werden und nicht genug Rückzugsmöglichkeiten bestehen und die Individualdistanz nicht ausreichend gewahrt werden kann, entsteht Stress. Dies gilt auch für zu viele Hunde in einem Haushalt. Häufig kommt es unter solchen Bedingungen zu einem stressbedingtem Mobbing und auch verstärkt zu anderen aggress-

unter Stress. Im Tierheim aber auch in vielen Pensionen entwickeln Hunde Stresssymptomatik aus Einsamkeit, Langeweile, Mangel an Ansprache und körperlicher Zuwendung. Die ungewohnte Umgebung, die fremden Gerüche, und vor allen Dingen die Trennung vom Besitzer und dem vertrautem Zuhause können großen Stress auslösen. Viele Hunde reagieren mit



Gestresste Hunde zeigen typische Symptome

siven Verhaltensweisen. Auch Hunde mit Einschränkung der Bewegungsmöglichkeit z.B. Ketten- oder Zwingerhaltung aber auch reine Gartenhaltung ohne Spaziergänge usw. leiden

Durchfall oder Appetitlosigkeit bis hin zur Futterverweigerung, einige werden regelrecht apathisch. Hundehalter die einem Tierheimhund eine 2. Chance geben sind gut beraten ihrem

neuen Vierbeiner mit viel Ruhe und Geduld zu begegnen. Lassen Sie den gestressten Hund erst mal in seinem neuen Zuhause ankommen. Sorgen Sie für einen geregelten Tagesablauf, feste Fütterungszeiten, kurze! Spaziergänge mit wenig Ablenkung in Ihrer näheren Umgebung, Zeit für Entspannung (schaffen Sie Rückzugsmöglichkeiten) und ganz wichtig: ungestörter Schlaf! Geben Sie Ihrem neuen Rudelmitglied Zeit sich in Ihrem Alltag zurecht zu finden. Überfordern Sie ihn nicht damit, dass alle Freunde, Verwandte und Bekannte Ihren Hund kennenlernen müssen. Schleppen Sie ihn nicht gleich mit in die Stadt oder zum nächsten Hundeplatz, in der Annahme er solle sich doch gleich daran gewöhnen. Das hat Zeit und achten Sie auf die Signale die Ihr Hund sendet. Weniger ist in diesem Zusammenhang einfach mehr!!!
Woran erkennen Sie, ob auch Ihr Hund unter vermehrtem Stress leidet?



Leidet ein Hund an Stress, braucht er unter anderem ungestörten Schlaf.

Deutliche Alarmzeichen sind: allgemeine Unsicherheit und Ängstlichkeit, ein unausgeglichenes Verhalten, leichte Reizbarkeit (Aggressionsprobleme mit Menschen und anderen Hunden), Krankheitsanfälligkeit (besonders bei häufigen Hautproblemen, Infektionen, Parasitenbefall),

starkes Kaubedürfnis, vermehrtes Bellen, Lecken bis zur Selbstverstümmelung etc. Auch diese Aufzählung ist nicht vollständig, und es erfordert Gespür und gute Beobachtungsgabe, um versteckte Auslöser zu erkennen. Wenn Sie Fragen zu diesem Thema haben, können Sie sich

gern an mich wenden. Als Hundedolmetscherin ist es mein erklärtes Ziel, Mensch und Hund ein stressfreies Miteinander zu ermöglichen.

die-hundedolmetscherin